

# Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Ersteinst**  
täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., auswärtig 25 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitpiegel“ 5 Pfg. mehr. — Bei der Post abgeholt pro Vierteljahr 1 Mt. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Haufe**, Aue (Erzgebirge.)  
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

**Inserate**  
die einpaltige Zeitzeile 10 Pfg., amtl. Insetate die Corpus-Beile 25 Pfg., Restamen pro Zeile 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme 20% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 145

Freitag, den 1. September 1899.

12. Jahrgang.

## Auerthal-Zeitung

erscheint  
**jetzt täglich,**

kostet  
**pro Monat  
nur 20 Pfennige.**

### Aus aller Welt.

\* Das Befinden der Kaiserin, die sich, wie gemeldet, für geraume Zeit Schonung auferlegen muß, läßt noch zu wünschen übrig.

\* Berlin, 30. August. Reichszankler Fürst Hohenlohe ist gestern Abend auf kurze Zeit nach seinem Gute Werth in Rußland abgereist.

\* Berlin, 29. Aug. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Wie wir von gut unterrichteter Seite vernehmen, hat die Frage des Rücktritts des Reichszanklers und Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe in den jüngsten Tagen zur Diskussion gestanden. Die Angelegenheit ist in dem Sinne entschieden worden, daß der greise Staatsmann im Amte verbleibt.

\* Mit den Neuformationen der Feldartillerie treten am 1. Oktober ein neues Exerzierreglement und eine neue Schießvorschrift für dieselbe in Kraft; beide sind soeben vom Kaiser genehmigt worden.

\* Die Bewaffnung der deutschen Feldartillerie mit neuen Geschützen schreitet rüstig vorwärts, nachdem dieselben, namentlich was die Schnelligkeit des Feuerns anbelangt, vorzügliche Resultate ergeben haben.

\* München, 29. August. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ die besonders energisch für die Sache der Deutschen in Oesterreich eingetreten sind, wurde das Postdebit in Oesterreich-Ungarn entzogen.

\* Die „Köln. Ztg.“ schreibt, offenbar hochhoffend: Es werden andauernd Versuche gemacht, die deutsche Regierung zu bewegen, den Obersten v. Schwartkopp zu einem Hervortreten aus seiner bisher rein abwartenden Haltung zu bewegen. Wenn man sieht, welches Gewicht man in Frankreich auf die Angaben der Obersten Panizzardi und Schneider legt, so kann man daraus entnehmen, daß auch die Aussagen des Obersten v. Schwartkopp nicht die Gabe haben würden, Leute zu überzeugen, die nicht überzeugt sein wollen.

\* Die Sitzung des Kriegsgerichts vom 20. Aug. begann mit dem Vortrag des früheren 2. Chefs des Nachrichtenbureaus im Kriegsministerium Cordier. Derselbe befand, Oberst Sandherr habe ihm das Bordereau mitgeteilt, welches dieser von Henry erhalten. Letzterem wurden die Papiere von einem Agenten persönlich übergeben. Uebrigens erhielt der Agent die Schriftstücke nicht direkt aus der betreffenden Vorkasse. Eine Dame war die Vermittlerin. — Roger befand, ihm seien nur zwei Beweise für die Fortdauer des Verrats nach der Verurteilung Dreyfus' bekannt. 1898 habe eine ausländische Persönlichkeit dem französischen Generalstab Dokumente angeboten, die der deutsche Generalstab erhalten, sowie die Mitteilung, wie er sie sich verschafft hatte. 1898 sei dem französischen Generalstab eine Note aus dem Besitz des deutschen Generalstabes über die französische Mobilisation zugegangen. Diese Note habe bewiesen, daß der deutsche Generalstab völlig auf dem Laufenden bezüglich der französischen Organisation, Verteilung der Reserven usw. sei. Diese Note habe aus dem Jahre 1894 gestammt und habe nur von jemand herrühren können, der zum Kriegsminister gehörte. — Zeuge Oberst Fleury sucht Cordier zu verächtigen, wird aber stets von Cordier widerlegt.

Dreyfus bittet ums Wort. Er bemerkt, er habe mit dem Mobilisationsplane nie etwas zu thun gehabt, sondern nur den Druck der Verpflegungstabelle zu beaufsichtigen gehabt. — Es tritt der ehemalige Kriegsminister Freycinet als Zeuge auf. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit betritt er den Saal. Verteidiger Demange: General Mercier hat ausgesagt, der Minister Freycinet und General Jamont hätten erklärt, die Regierung besitze Beweise, daß für die Dreyfus-Kampagne allein aus Deutschland und England 35 Millionen eingegangen seien. Freycinet bekennt: „Als ich vom Kriegsministerium zurücktrat, empfing ich den Besuch Jamonts. Wie plauderten über allerlei, auch über den Preisfeldzug, der in beiden Welten zugunsten der Wiederaufnahme des Dreyfusprozesses geführt wurde. Wir tauschten unseren Eindruck über die möglichen Folgen der Fortdauer der Angriffe auf das Heer und für die Mannszucht aus. Ohne Mannszucht ist ein Heer ohnmächtig. Ich kenne keine Details und kann näheres nicht sagen. Aber nach der Berechnung der Personen, welche über die Publizitätskosten auf dem Laufenden sind, dürften die Kosten etwa 36 Millionen betragen.“ Nunmehr stammte Zeuge einen weinerlichen Ton an und sagte: Ich beschwöre meine Landsleute, die sich den Angriffen auf das Heer hingeben, sich doch von der Gefahr Rechenschaft zu geben, die sie auf das Heer und das Vaterland heraufbeschwören. Es ist Zeit, daß der Friede in die Welt wiederkehrt. Möchte meine schwache Stimme gehört werden, wenn ich sage: Nehmen wir alle das Urteil des Kriegsgerichts an, mag es ausfallen, wie es will!“ Zeuge bemerkt ferner, er habe eine persönliche Ansicht über die Affäre Dreyfus nicht gehabt. Er wisse kein einziges Faktum, das andeuten könne, daß ausländisches Geld in der Kampagne eine Rolle gespielt habe. — Die Verhandlung wird auf den 30. April vertagt.

\* Rennes, 29. Aug. Von unterrichteter Seite versichert man, der Dreyfus-Prozess werde schneller beendet sein, als angenommen wird.

\* In Transvaal ist die Stimmung sehr gedrückt; in Geschäftskreisen herrscht die größte Besorgnis über die Verzögerung der Beilegung der Kriege, der Handel liegt völlig darnieder. Man wähnt sich vor dem unmittelbar bevorstehenden Ausbruch der Feindseligkeiten. Alle Vorbereitungen für eine bewaffnete Auseinandersetzung werden in aller Stille getroffen. An die Büren im Freistaat wurden bereits Gewehre und Munition verteilt. Es fand eine gemeinsame Besprechung aller Kommandierenden in den Bezirken statt, um wegen der Mobilisation und der Verteilung der Streitkräfte zu beraten.

\* In den politischen und militärischen Kreisen Englands scheint man nach den betreffenden Äußerungen der Presse wie aus den Londoner Regierungs- und ersten militärischen Kreisen zu urteilen, dem also fast unvermeidbar gewordenen Waffengange mit der Transvaalrepublik mit großer Siegeszuversicht entgegenzublicken.

\* London, 30. Aug. In allen Arsenalen wird mit fieberhafter Thätigkeit an der Instandsetzung der Flotte gearbeitet.

\* London, 29. Aug. Der Ausbruch des lange erwarteten Konfliktes zwischen den russischen und britischen Interessen in Hankau ist endlich eingetreten. Die Firma Jardine-Matheson u. Co. schritt infolge Weisung des britischen Konsuls am Sonnabend dazu, ihr Besitztum innerhalb der russischen Niederlassung einzugehen. Britische Konsulatsattachés beschützten die Arbeiter, aber ein Duzend Kosaken, die das russische Konsulat entzündete, vertrieben die englischen Arbeiter gewaltsam. Daraus landete ein englisches Kanonenboot fünfzehn Blaujaden und näherte sich, bis seine Kanonen das russische Konsulat beherrschten. Der Kampf schien bevorstehend, wurde aber abgewendet. Die Blaujaden bewachen jetzt das englische Besitztum. Das britische Kanonenboot „Cet“ ging von Shanghai nach Hankau ab.

\* Kopenhagen, 30. Aug. Hier beginnen die

Vorbereitungen für den Besuch des Zaren. Der Chef der russischen Geheimpolizei ist mit zehn Detektivten hier angekommen, um die nötigen Sicherheitsmaßregeln für die Ankunft des Zaren zu treffen.

\* Brüssel, 29. Aug. Der außerordentliche sozialistische Kongress beschloß heute einstimmig, mit allen Mitteln, selbst mit Gewalt, sich der Beratung der neuen Wahlreform zu widersetzen, und betraute den Generalkrat der Arbeiterpartei mit der Einleitung der Agitation. Da am Donnerstag die Beratung der Wahlreform beginnt, werden Sturmzügen erwartet.

\* Die vorgestrigte Ausgabe des „New-York Herald“ enthält die Meldung, daß die Lage in Santo Domingo überaus ernst sei. Ein französisches Schiff weile an der Küste, um den französischen Untertanen nötigenfalls Schutz zu gewähren.

\* Washington, 29. Aug. Dem Staatsdepartement ist von dem amerikanischen Konsul in Puerto Plata (Dominikanische Republik) die Meldung zugegangen, daß alle Städte in dem Distrikte von Puerto Plata mit Ausnahme von Monte Christi in den Händen der Aufständigen seien. Puerto Plata selbst habe sich ihnen gestern ergeben.

\* Peking, 29. Aug. Der russische Botschafter und der englische Geschäftsträger sind übereingekommen, die Schwierigkeit, die in Hankau bezüglich des Besitzes der Firma Jardine, Matheson und Co. entstanden ist, durch Schiedspruch erledigen zu lassen.

### Der mischtes.

§ Ein neuer Streik der Bauarbeiter in Berlin ist ausgebrochen. Die Arbeiter sind mit dem Ergebnis der Verhandlungen mit dem Arbeitgeberbund des Baugewerbes nicht zufriedengestellt. Sie haben gestern die Arbeit auf verschiedenen Stellen niedergelegt und verlangen eine Erhöhung der Löhne um 10 bis 15 Prozent. Der Ausstand umfaßt bis jetzt etwa 150 Mann; doch befürchtet man eine weitere Ausdehnung.

§ Die Steinmetzmeister Berlins riefen nunmehr das Linigungsamt des Berliner Gewerbegerichts in Sachen ihres Ausstandes an.

§ Hamburg, 30. August. Der siebente Verbandstag des Aldeutschen Verbandes wurde gestern eröffnet.

§ Bei den Semandern im westlichen Teile der Ostsee rannte am Montag Abend, während eines Angriffs von den Torpedobooten, der mit abgeblendeten Lichtern erfolgte, der schottische Dampfer „Aberfoyle“ an den Küstenpanzer „Regir“ an, der an der Steuerbordseite über Wasser ein 2 cm großes Loch erhielt und dem ein 8,8 Deckgeschütz abgerissen wurde. „Regir“ traf zur Reparatur auf der Kieler Werft ein, der schottische Dampfer kehrte mit zertrümmertem Bug nach Warnemünde zurück.

§ Der preussische Ingenieur Robert Thiem ist bei der Ortschaft Anina in Ungarn von einer aus fünf Mitgliedern bestehenden Räuberbande angegriffen, lebensgefährlich verletzt und beraubt worden.

§ Beim Wildern erschossen wurde in Osterwid b. Coesfeld (Westf.) der 40jährige Landwirt Hüllermann.

§ Petersburg, 29. August. Der „Regierungsbote“ meldet: Am 8. August (a. Stils) wurden über 21 Todesfälle berichtet, welche Kolobowka (Kreis Jarow, Gouvernemen Altstapan) infolge einer schweren Form von Pneumonie eingetreten sind. Seitdem sind noch zwei Personen gestorben; im Laufe der letzten 7 Tage sind jedoch neue Erkrankungen überhaupt nicht mehr vorgekommen.

§ In Wola-Stromorska, Gouvernemen Lublin, sind 120 Häuser eingekerkert worden. Drei kleine Kinder, welche die Eltern vergessen hatten, sind verbrannt.

§ Paris, 30. August. Dem „Gouvenement“ zufolge ist in Nancy ein aus einer elbischen Familie stammender Artillerieunteroffizier wegen Verdachts der Spionage verhaftet worden. Mehrere Mitglieder der Familie seien der Mitschuld verdächtig.

§ Dortmund, 30. August. In Oberhausen kam es bei einer polnischen Hochzeit zu einer furchtbaren Prügelei, bei welcher 15 Personen zum Theil schwer verletzt wurden. Mehrere Personen erlitten Schußverletzungen, da ein junger Bergmann sich das Vergnügen machte, sämmtliche Käufe seines Revolvers in den dichtesten Knäuel abzuschließen. Ein junges Mädchen, das durch die Brust getroffen wurde, ist gestorben.

§ Würzburg, 28. August. 100 Bäckergehilfen traten in den Ausstand.

§ Paris, 29. August. Um die Festung Guerin war nachmittags besonders viel Publikum. Man entdeckte, daß die Eingeschlossenen von verschiedenen Stellen die Grenzmauer des anstoßenden Hauses durchdrangen, um die Wasserleitung anzubohren. Sofort wurden Gegenmaßregeln getroffen. Auf dem Dache ließ Guerin Kübel aufstellen, um, falls es regnete, Wasser aufzufangen. Es stellt sich heraus, daß der Arzt Lorenzi, welcher seit mehreren Tagen nicht mehr zugelassen wird, Botschaften vermittelt und sogar den Kranken abriet, die Festung zu verlassen. Eine Anzahl Bewohner der Rue Chabrol verklagt die Stadt Paris auf Entschädigung, die zwischen zehn und hundert Francs pro Tag schwankt.

§ Madrid, 29. August. Die Gesellschaft vom „Roten Kreuz“ ist über die letzten Nachrichten von den Philippinen sehr befriedigt. Aginaldo hat nämlich versprochen, alle spanischen, kranken Kriegsgefangenen in Freiheit zu setzen.

§ Oporto, 30. August. Gestern sind hier zwei schwere Erkrankungen an der Pest vorgekommen.

§ New-York, 29. August. Bei dem Waisenhausebrand in Sparta (Staat New-York) wurden 6 Personen getödtet und 20 verletzt.

## Aus Aue und Umgebung.

Aue, den 31. August 1899.

Bei Ihren Majestäten fand Montag Nachmittag 2 Uhr im Sommerhoflager Billnig Familientafel statt, an welcher Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, Ihre Hoheiten, die Herzöge Paul Friedrich und Heinrich Worwin von Mecklenburg-Schwerin und Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, sowie Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses theilnahmen.

Ihre Majestät die Königin kam Mittags ebenfalls auf einige Zeit ins Residenzschloß. Der Allgemeine Turnverein hat morgen Freitag Abend nach dem Turnen Versammlung.

Der 30. August ist der Gedenktag der Schlacht bei Beaumont, welche Sachsens heutiger König 1870 mit der von ihm befehligten Maasarmee zur siegreichen Entscheidung brachte und von hervorragenden Strategen als eine Muster Schlacht bezeichnet wird. In derselben kämpften 75 100 Deutsche mit 276 000 Franzosen mit 246 Geschützen, das 5. Korps unter General de Failly. Die Franzosen begannen an

diesem Tage ihren Abmarsch auf das rechte Maasufer, ihr linker Flügel wurde dabei aber durch Truppen des 4. deutschen Armeekorps — 8. preussische Division unter Generalleutnant v. Schöler — bei Beaumont erreicht und ihre Nachhut im Lager überfallen. Die Franzosen stoben in panischer Furcht davon. Nach einem glänzenden Artilleriegefecht drangen die Deutschen hart hinter den Franzosen in das Städtchen Beaumont, während zugleich von links her Abteilungen des 1. bayerischen Korps einrückten; sie nahmen den Ort und zwangen den Feind, sich nach Mouzon zurückzuziehen.

Franktione von Ansichtspostkarten. Häufig kommt es vor, daß die Empfänger von Ansichtspostkarten Straßporto zahlen müssen, weil die Karten ungenügend frankirt sind. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß Ansichtspostkarten nur einer Dreipennig-Frankatur bedürfen, wenn der Text die fünf geschriebene Worte enthält und der Ausdruck „Postkarte“ durch den Bemerker „Drucksache“ ersetzt ist. In allen anderen Fällen ist eine Fünfpennig-Frankatur erforderlich.

Wie wir hören, beabsichtigen die Sozialdemokraten, entgegen dem früher ausgesprochenen Entschlusse der Wahllenthaltung, im Kreise Gartenstein-Land einen Kandidaten aufzustellen.

Für die Pariser Weltausstellung von 1900 werden innerhalb des Deutschen Reiches bereits jetzt Gutscheine zum Preise von je 20 Francs vertrieben, die einerseits ein Recht auf 20 Eintrittskarten und eine Reihe anderer Erleichterungen für den Besuch der Ausstellung gewähren, andererseits aber zur Teilnahme an einer in den Jahren 1896 bis 1900 in 29 Ziehungen stattfindenden Lotterie mit einer langen Reihe zum Teil recht erheblicher planmäßiger Gewinne berechtigen. Die einzelnen deutschen Staatsregierungen haben für ihre Bezirke dieser Tage deshalb darauf hingewiesen, daß die gedachten Gutscheine, ganz gleich, welche Bezeichnung man ihnen beilegen möge, gleichzeitig die Eigenschaften von Lotterielosen haben, sodaß etwaigen Käufern die Folgen des Spielens in auswärtigen Lotterien drohen würden.

Die sächsischen Staatsbahnen im Jahre 1898. 1. Alljährlich wird von der Staatsbahnen-Verwaltung ein statistischer Bericht über den Betrieb der vom sächsischen Staate verwalteten Eisenbahnen herausgegeben, der eine große Menge schätzbarer Materials aufweist und vermöge der ihm beigegebenen Tabellen und Karten ein klares Bild vom Stande unserer Eisenbahnen und deren finanziellen Ergebnissen liefert. Das interessante Werk knüpft zunächst daran, daß bei dem immer mehr zunehmenden Umsatze des Staatsbahnnetzes die im wesentlichen seit dem Jahre 1869 bestandene Verwaltungsordnung unserer Staatsbahnen Mängel aufgewiesen habe, welche das Bedürfnis nach einer Neuordnung schließlich als unabweisbar erkennen ließen. Die alte Verwaltungsordnung hat denn auch am 1. Januar d. J. einer Neuorganisation Platz machen müssen, deren Endziele darauf gerichtet sind, unter den obwaltenden Verhältnissen mannichfache und nicht unwesentliche Vereinfachungen durchzuführen, und auf diese Weise auch finanzielle

Vorteile zu erzielen. Großes Interesse bietet die erstmalig in den Bericht aufgenommene Gegenüberstellung des Verkehrs in dem Zeitraum von 1877 bis 1897. Im erstgenannten Jahre dienten innerhalb Sachsens 1856 Kilometer Eisenbahnen dem öffentlichen Verkehr, nach fünf Jahren, 1882, waren 2142 Kilometer Bahnen vorhanden, 1887 betrug die Länge der Bahnen 2414 Kilometer und nach 10 Jahren, 1897, war dieselbe auf 2995 Kilometer, also um beinahe zwei Drittel mehr als 1877. Mit der stetigen Zunahme d. r. Bevölkerung hat auch der Personenverkehr eine fortlaufende Steigerung aufzuweisen und hierzu hat vor allen Dingen das Bestreben unserer Staatsregierung beigetragen, immer mehr Landestheile durch Erbauung von Eisenbahnen dem großen Verkehr zu erschließen. Von den in Sachsen bestehenden 148 Städten besitzen 134 Bahnverbindungen durch das sächsische Netz, drei liegen an fremden Bahnen und nur noch sechs mit zusammen etwa 9000 Seelen entbehren noch jeden Bahnanschlusses. Mit dem fortschreitenden Anwachsen des Verkehrs ist auch die Anzahl der Züge gestiegen, denn während im Jahre 1877 im ganzen 332 000 Züge abgelassen wurden, erreichte man im Jahre 1897 die Zahl 830 990 Zügen, die im Jahre 1898 sogar auf 877 675 Züge stieg. In diesen Zügen fanden 1877 18 288 556 Personen, im Jahre 1897 aber 52 606 214 Personen und im Jahre 1898 60 943 873 Personen, also ungefähr das 3 1/2 fache von 1877 Beförderung. Wie der Personenverkehr, so hat sich im Laufe der Jahre auch der Güterverkehr gehoben. Während derselbe im Jahre 1877 nur 8 783 116 Tonnen betrug, stieg derselbe bis zum Jahre 1897 um fast das Dreifache, nämlich auf 22 990 314 Tonnen und im Jahre 1898 auf 24 134 658 Tonnen.

## Sächsisches.

Schlema, 29. August. Aus der Rechnung des hies. Frauenvereins auf die Zeit vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1899 ist folgendes zu berichten. Die regelmäßigen baren Beiträge betragen 398 M. Hierzu kommen 206 M. 41 Pf. Kassenbestand, 75 M. vom Bezirksausguss, 27 M. 50 Pf. Beitrag der Kirchenkollekte am Erntedankfest 1898, 266 M. 35 Pf. außerordentliche Beiträge, darunter 120 M. Beitrag eines Konzerts der vereinigten Gesangsvereine von Ober- und Niederschlema und 41 M. 99 Pf. Kapitalzinsen. Außerdem hat auch in diesem Jahre eine regelmäßige Unterstützung von Witwen, Waisen und Altersschwachen mit Mittagessen stattgefunden und sind nicht weniger als 2080 Portionen Mittagessen gewährt worden. Mit dankenswerter Bereitwilligkeit unterzogen sich verschiedene Mitglieder der Anfertigung von Kleidungsstücken für die Weihnachtsbescherung. Die Einnahmen betragen in Summa 1925 M. 80 Pf.

Oberschlema, 29. August. Der Turnverein hielt am Sonntag sein Schauturnen. Die Uebungen wurden exakt ausgeführt. Dem Damenreigen wurde besonderer Beifall gezollt.

Schneeberg, 31. August. Der R. S. Kriegerverein hat Sonnabend, den 2. September Monats-

## Ueber die Straße.

Skizze nach dem Leben von A. Wendt.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen ihr und mir befand sich ein tiefer steiler Schlund. Wir waren so nah bei einander, daß ich bei hellem Licht die Farbe ihrer Augen erkennen konnte. Dennoch war der Abgrund zwischen uns, in dessen Tiefe ein reißender Strom über gewaltige Steine und Klippen dahinflaute.

Des Morgens floß der Strom abwärts, mittags war er voller brandender brausender Wogen, nachmittags zog er sich meist nordwärts nach der Gegend der Druckerei und Brooklyn-Brücke zu. Es war ein Strom von Menschen und der Schlund war die Kliffaustraße in New York City.

Sie wohnte auf der westlichen Seite, ich auf der östlichen, ungefähr 150 Fuß über dem Strom. Das Hinüberkommen wäre leicht gewesen, aber ich hatte keine Veranlassung dazu. Wie hätte ich wohl in das Comptoir der Herren Stoughton u. Blank treten können, um zu sagen: „Meine Herren, ich bin gekommen, Ihrer Sekretärin zu erklären, daß ich sie bewundere.“

Die junge Dame war stets sehr sauber und nett gekleidet und ihr Haar stets hübsch geordnet. Ihr Pult und Schreibtisch befanden sich nie in Unordnung und daraus schloß ich, daß sie eine gute Erziehung gehabt hatte.

Als der Frühling kam, standen ihre sowie auch meine Fenster häufig offen. Damals an einem hellen sonnigen Tage sah ich, daß ihre Augen die Farbe der Haselnuß hatten; ich hatte immer geglaubt, sie müßten blau sein, als Pendant zu ihrem lichtbraunen Haar. Sie war von schlanker zierlicher Figur und blaß, nicht kräftig genug, wie mir scheinen wollte um so viel zu arbeiten.

Der Mann, welcher ihr die meisten Briefe distierte und sie unterzeichnete, war ein sonderbarer Mensch. Er sah nicht älter aus als 35 Jahre, aber sein Haar war ganz weiß. Er war auf seine Weise

sehr aufmerksam gegen sie und sie sah zu ihm auf wie zu einem großen Herrn. Ich wundere mich darüber, daß er ihr nicht ansah, daß sie einer längeren Ruhe und des Ausenthaltes in reiner Wald- und Gebirgsluft dringend bedürfte. Aber wahrscheinlich war sie unentbehrlich im Geschäft, in dessen glaube ich, Gewatter kein Mensch ihm einmal klar machen, daß sein Sterblicher unentbehrlich ist.

Außer diesen beiden Personen waren noch zwei Schreiber und ein Buchhalter im Comptoir und ich glaube, alle waren sehr entzückt von der reizenden Sekretärin. Der jüngste von ihnen war augenscheinlich in dieselbe verliebt und wurde oft für seine Aufmerksamkeit angefahren. Es war ein schlanker hübscher Junge mit malsardemem welligen Haar, welches er aus der Stirn nach hinten über gestrichen trug. Dann war noch ein kräftiger, untersehter sehr energischer Bursche da, welcher außerhalb des Comptoirs seine Beschäftigung zu haben schien, denn er hatte nur in den frühen Morgenstunden mit ihr zu sprechen. Sie behandelte ihn so freundlich, daß es bei mir ein eifersüchtiges Gefühl erregte, denn ich bildete mir ein, in sie verliebt zu sein — von jenseits der Straße. Schließlich noch war da der alte Buchhalter, welcher irgendwo außerhalb der Stadt wohnen mußte, denn er brachte ihr Blumen mit, welche die Blumenhändler nicht verkauften, und legte sie auf ihr Pult, ehe sie kam. Ich sah ihn wohl zwanzig Minuten damit beschäftigt, ein Straußchen Feldblumen für sie zu ordnen. Niemals, so oft ich auch beobachtete, sah ich ihn sie zuerst ansprechen, stets erwartete er ihre Anrede.

Eines schönen Tages im Juni kam sie nicht in das Comptoir. Ein Blumenstrauch erwartete sie und ich sah dem alten Buchhalter die Angst darüber im Gesicht an, als die Minuten vergingen und der Platz an ihrem Pult unbesetzt blieb. Als der weißhaarige junge Mann kam, war sein erster Blick ebenfalls nach dem Pult gerichtet, welches zum ersten Mal seit langer Zeit verschlossen blieb.

Nun kam ein Knabe mit einem Brief, den er dem Vorsteher übergab, welcher, nachdem er ihn gelesen, wieder nachdenklich nach dem verschlossenen

Pulte schaute, so daß ich mir ungefähr den Inhalt des Briefes denken konnte. Der Buchhalter beobachtete den Vorgang und sagte endlich den Mut, eine bescheidene Frage an seinen Vorgesetzten zu richten. Die Antwort, die er erhielt, schien, nach seinem Aussehen zu urteilen, sehr ernster Natur zu sein. Was es immer für eine Nachricht war, er teilte sie seinen Kollegen in der Frühstückspause mit, während der Chef abwesend war. Auch diese nahmen sie sehr ernst auf, denn sie sahen ganz betrübt aus und der jüngste von ihnen war geradezu niedergeschlagen.

Am anderen Morgen jedoch war das junge Mädchen wieder zur Stelle und nahm die Begrüßung seiner Mitarbeiter freundlich entgegen. Am Nachmittag stand sie wenige Minuten am offenen Fenster, ich konnte sie genau erkennen und fand sie sehr schlecht aussehend, ja ich immer noch als das; ein Hauch von Schwermut umgab sie. Ich hielt sie für eine von jenen Unglücklichen, welchen man schon in der Jugend ansieht, daß sie nicht all werden, weil sie den Todesstein bereits in sich tragen.

Drei Tage später war sie wieder abwesend; dann sah ich sie während ein paar Tage; dann fehlte sie einen Tag, und den Rest der Woche verbrachte sie an ihrem gewohnten Platz.

Montag, Dienstag und Mittwoch vergingen, ohne daß sie zu sehen gewesen wäre. Am späten Nachmittag des letzten Tages kam ein Herr, dem man den Arzt auf eine halbe Meile Entfernung ansah, und hatte eine lange, sehr ernste Unterredung mit dem Chef der Firma, dann gingen sie zu den Tagesereignissen über, rauchten ihre Cigarren und lachten, als ob gar nichts Ernstes vorläge. Ich muß gestehen, daß dieses Benehmen meine Achtung vor dem Graughaarigen um ein Bedeutendes verminderte.

Die ganze Woche hindurch war nichts von ihr zu sehen. Am Montag sah ich Ungewöhnliches im Comptoir mir gegenüber vorgehen. Zuerst kam der alte Buchhalter, und da er allein war, setzte er sich auf ihren Stuhl und ich sah Thränen in seinen Augen. Dann kam der junge Mann mit dem malsardischen Haar, und auf mein Wort, ich war entsetzt

versammlung, verbunden mit der Feier des Sebanfestes, desgleichen der Militärverein „Schwarze Brigade“ im „Burgkeller.“ — Die städtischen Anlagen pr 3. Termin 1899 sind bis längstens den 15. September d. J an die hiesige Stadtsteuereinnahme abzuführen.

**Grünhain.** 30. August. Hier erhielt ein alter Arbeiter 262 Mark Altersrente auf länger Zeit nachgezahlt. Gewiß eine freudige Ueberraschung für den Empfänger.

**Neuheide.** 30. August. Hier brannte am Montag früh das Anwesen des Bürstenmachers Wappler nieder.

**Adorf.** 28. August. In der Nacht vom vergangenen Freitag zum Sonnabend übernachtete im Hotel Victoria Bezirkskommissar Roth, der Urheber des Blutbades in Graslitz.

**Vom Fichtelberg.** Schnee, vermischt mit Regen, fiel, wie von Touristen gemeldet wird, am Sonntag gegen Abend auf dem Fichtelberge. Inzwischen hat sich wieder das prächtigste Wetter eingestellt.

**Stollberg.** den 29. August. Am Sonntag hielt der mittlergebirgische Bauverband Sächsischer Gewerbevereine seine Jahresversammlung hierab.

**Scheibenberg.** 29. August. Herr Lehrer Günther, kurze Zeit in Crottendorf thätig, wird voraussichtlich als ständiger Lehrer an hiesiger Schule eingewiesen werden. — Herrn Bädermeister Langmattus hier gelang es, einen ausgewachsenen Fischreiter zu erlegen. An der Stelle lagen zwei große, frisch angelegte Forellen.

**Chemnitz.** 29. August. Auf dem Bahnkörper der Leipziger Linie wurde gestern ein Mann mit zerquetschtem Kopfe aufgefunden.

**Zwickau.** 30. August. In dem Hause des Herrn Bädermeisters Dehninger, Schulstraße 8, wurde bei einer Reparatur im Parterre ein Gewölbe bloßgelegt, an dessen Seitenwänden alte Wandmalereien entdeckt wurden.

**Bodwa.** 30. August. Die Königin Marienhütte beabsichtigt hier für eine große Zahl Familien Arbeiterwohnhäuser bauen zu lassen.

**Nittersgrün bei Schwarzenb.** 27. Aug. Am 24. d. Mts. abends in der 11. Stunde brach in der Scheune des Wirtschaftsbefizers Weiß hier Feuer aus, wodurch diese und das Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt wurden. Dem Besitzer, der, wie man hört, sehr niedrig versichert haben soll, ist dadurch ein ganz beträchtlicher Schaden entstanden. Die Scheune barg ungefähr 200 Zentner Heu, welches mit verbrannt ist. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nichts bekannt, böswillige Brandstiftung scheint nicht ausgeschlossen.

**Nittersgrün.** 29. August. Die Begleiter der Schaffnerbahnposten auf der Eisenbahnlinie Grünhain-Nittersgrün haben vom 1. September d. J. ab an den Haltestellen Unterrittersgrün und Ziegelhof gewöhnliche nach dem Inlande gerichtete Pakete anzunehmen.

**Friedrichsgrün.** 30. August. Ein junger Mann hier wurde beim Gebrauch eines Gewehrs durch Zerplatzen des linken Laufes an der linken Hand schwer verletzt.

**Weithain.** 29. August. Das heute Nachmittag in einer an der Altdorfer Grenze gelegene Scheune ausgebrochene Feuer hat sich zu einem wahren Feuermeer ausgebreitet. Es geriethen 13 Scheunen mit voller Ernte in Brand.

**Werdau.** 30. August. Der vorige Woche hier ausgebrochene Weberstreik ist gestern Vormittag nach vorausgegangener Einigung beendet und die Arbeit, soweit noch leere Stühle vorhanden waren, von den Ausständigen wieder aufgenommen worden.

**Marienthal.** 29. August. Häuer Hochmuth erlitt in einem Schachte durch Herabbrechen von Bergen Bruch des Knie-, sowie des Fußgelenkes.

**Marienthal.** 30. August. Ein Arbeiter wurde bei einem Neubau von einem Ziegelstein so schwer verletzt, daß deshalb sein Tod erfolgte.

**Leipzig.** 29. August. Der 23jährige Schreiber Wilhelm Karl Hauts, der in einem hiesigen Expeditionsgeschäft bedienstet, wurde mit 9000 Mk. zur Post geschickt. Es ist von diesem Ausgange nicht zurückgekehrt. Es ist wahrscheinlich, daß er Leipzig verlassen hat.

6 Von der Schmiere. „Was gab denn neulich am Schlusse der Vorstellung für einen Stundant?“ — „Die Leiche hat sich mit ihrem Mörder gezantt.“

### Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigung für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesem grassierenden Uebel anheimfallen, auf diesen irdischen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 8 Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmolzer sich zusehends, mein Aussehen trieb ich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch obengenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin jetzt überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nimmt, auch dem Erfolge dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung  
Gräfin Butschin-Streitfeld.

Oberstleutnant-Gattin.  
Bestandtheile: Innerer Kiefernholz 50, Ballenrinde 50, Urtensrinde 75, Franz. Orangenblätter 50, Eryngiumblätter 35, Scabiosenblätter 56, Lemnblätter 85, Binselein 150, rothes Sandelholz 75, Bardannawurzel 44, Saurwurzel 350, Radio, Cassiopeyll 350, Chinarrinde 50, Eryngiumwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Grasswurzel 75, Pappawurzel, Süßholzwurzel, Cassiaurillenwurzel 35, Fenchel, röm. 350, weiß. Senf 350, Ruchschattentengel 75.

# „Auerthal-Zeitung“ pro Monat 20 Pfennige.

von dem kummervollen Ausdruck in seinem Gesicht, als er auf der Straße hernieder sah. Wenig später erschienen die drei Schreiber, der Weißhaarige und ein älterer Herr, den ich für den zweiten Chef der Firma hielt, der von außerhalb gekommen war; ich hatte gehört, daß einer von ihnen sich beinahe ein Jahr lang in Europa aufgehalten hatte. Dann wurden Pappschachteln mit Blumen heringebracht, ich sah weiße Blüten und grüner Laub.

Ich glaube, all jene Männer waren traurig, aber nicht einer von ihnen, nicht einmal der alte Buchhalter fühlte einen Schmerz, der dem meinigen gleich kam; nie in meinem Leben habe ich ähnliches empfunden. Bieleicht, wenn ich das Mädchen kennen gelernt hätte, würde ich keine Sympathie für das selbe gefühlt haben, aber nun, wo ein Begegnen auf dieser Welt unmöglich geworden war, schmückte ich sie in meinen Gedanken mit allen Reizen des Geistes und Herzens, ganz wie ihr liebliches Gesicht es vermuten ließ.

Ich sehnte mich, mit denen, welche sie gekannt hatten, das Vorrecht zu teilen, meinen Kummer um ihren frühen Tod zu bezeugen und entschloß mich in der That hierzu selbst auf die Gefahr hin, etwas Ungehöriges zu thun. Darum lief ich geschwind auf die Straße und las die Adresse auf den Pappschachteln, welche der Laufbursche zum Fortbringen bekam. Aber da war kein Name zu sehen, nur die Straße und Hausnummer in Brooklyn. Das war ausreichend; ich eilte zur Blumenhandlung, bestellte was mir passend schien und schickte es an die Adresse. Das war das Ende! In der nächsten Zeit war mir schlecht zu Mute. Ich vermied sie schmerzlich in den nächsten Wochen, das darf ich gestehen.

So war der September herangekommen und noch waren alle Einzelheiten des traurigen Ereignisses meinem Gedächtnisse gegenwärtig. Da kam eines Tages ein mir unbekannter Herr zu mir ins Bureau, trat gerade auf mich zu und legte zwei Karten auf mein Pult, die eine war meine eigene, die andere trug den Namen: „John Barrington, Esq.“

Der Name war mir nicht bekannt, aber den Mann hatte ich schon gesehen, aber wo? Dann plötzlich fiel es mir ein. Richtig, es war der Doktor, welcher damals in das Geschäft kam, als das Ende der jungen Dame herannahte.

„Dies ist meine Karte und jenes ist die Ihrige, nicht wahr?“ fragte er.

Ich nickte.  
„Sie sandten sie mit Blumen am 28. Juni nach Brooklyn, ist's nicht so?“

„Ja“, erwiderte ich, über die Straße sehend, „sie waren für sie.“

„Sehr wohl, Sie werden gewiß eine vollgiltige Erklärung dafür haben; aber sagen Sie mir um Himmelswillen, wie Sie dazu kamen, ihr den Karton mit Totenblumen und Kränzen zu ihrer Hochzeit zu senden? Wenn sie damit andeuten wollten, daß die Ehe mit mir gleichbedeutend mit dem Tode sei, so war es ein verzeihlicher Scherz, mein Herr, und wenn nicht, was zum Kuckuck dachten Sie? Ich habe dieses Rätsel den ganzen Sommer hindurch auf unserer Hochzeitreise mit herumgeschleppt, und nun sind Sie mir die Lösung schuldig.“

Eine weitere Fortsetzung dieser Geschichte mag der freundliche Leser mir ersparen. Diese falsche Schlussfolgerung meiner Beobachtungen war zu ärgerlich. Und dabei wußte ich nicht einmal, sollte ich mich über meinen Irrtum freuen oder mich darüber ärgern daß sie die Frau des Doktors geworden war! In solchem Falle ist der Rest am besten — Schweigen. (Schluß)

### Karlsbad in Böhmen. (Nachdruck erbeten.)

Allen christlichen Freunden, welche zur Kräftigung ihrer Gesundheit die Karlsbader Heilquellen aufsuchen, sei aufs wärmste das neuerbaute evangelische Hospiz empfohlen. Dieses christliche Hospiz ist seit 16. Mai d. Js. eröffnet, und bereits haben Gäste aus fast allen Ländern Europas, Deutschland, England, Schweden, Ungarn, Rußland, speziell aus Petersburg und Odessa, liebevolle Aufnahme und Verpflegung darin gefunden. Das Haus ist im schönsten, vornehmsten und ruhigsten Teile der Stadt gelegen, im sogenannten Westend, wo Villa an Villa sich reiht und der prächtige Kuppelbau der russischen Kirche zum Himmel ragt. Nicht durch Luxus, wohl aber durch seine Gediegenheit und freundliche Bauart schließt es sich den umliegenden Villen ebendartig an. Das Haus zeichnet sich durch lichtvolle und gesunde Zimmer, die zum größten Teile mit Veranden und Balkons ausgestattet sind, aus. Von diesen aus hat man eine unvergleichlich schöne Aussicht auf die Stadt und die umliegenden Wälder bis hin zu den Abhängen des Erzgebirges. Auf der entgegengesetzten Seite grüßt die Stephaniewarte von freier Berghöhe majestätisch herüber. Für Bequemlichkeit ist vorgesorgt; Personenaufzug, Badezimmer, elektrisches Licht ist im Hause. Alle Speisen können entweder im Hause oder anderwärts eingenommen werden; es ist volle oder teilweise Pension eingerichtet. Die Entfernung zum Kurhaufe

und den Quellen beträgt sieben bis acht Minuten. Ein schöner Garten mit Promenadenwegen, Ruhebänken und lauschigen Plätzen ermöglicht jedem Gast auch bei rauhem Wetter in unmittelbarer Nähe des Hauses die gewohnten Spaziergänge. Das Hospiz öffnet auch zur Winterszeit seine Pforten zu gastlicher Aufnahme und bietet jedem ein trautes Heim. Die Preise sind solide und mit Rücksicht auf die Karlsbader Kurverhältnisse mäßige zu nennen, sie richten sich nach Lage der Zimmer und nach der Jahreszeit. In Rücksicht darauf, daß hier jedem Wünsche und jedem Ansprache Rechnung getragen wird, und hier Vorteile und Vorzüge geboten sind, wie wohl sonst nirgends, wohnt man in evangelischen Hospiz billiger und bequemer als anderwärts. Früh und abends findet eine kurze Andacht mit freiwilliger Beteiligung statt; es herrscht in keiner Beziehung ein Zwang. Der Hauptvorzug des Hospizes liegt aber darin, daß es jedem Gast die Familie zu ersetzen sucht. Hier findet jeder Gast, der sonst in der Ferne leicht ganz auf sich allein gestellt ist, Anschluß an gleichgesinnte Freunde, mit denen er seine Gedanken austauschen kann. Dort findet er eine Hausbibliothek, ein freundliches Wohnzimmer und niedliche Plauderreden. Immer findet man anregende Unterhaltung, ob nun ein Professor aus dem hohen Norden, oder ein Pfarrer aus dem Süden, ob ein Deutscher aus Amerika oder ein Missionar vom Himalaendebach seine Erlebnisse erzählt. Oft haben Kurgäste berichtet, daß ihnen Karlsbad nie so wohl gethan habe und daß ihnen die Abende nie so angenehm vergangen seien als im evangelischen Hospiz. So bietet das Hospiz jedem ein trautes und vor Vereinfachung schützendes Heim. Und dieses echt evangelische Werk verdient unsere Unterstützung, zumal der Ertrag die Bestimmung trägt, christlicher Liebesthätigkeit zu gute zu kommen. Trotz mancher Liebesgabe ist zur Zeit noch eine große Schuldenlast zu bewältigen. Knüpfen wir an hier bestehende Verhältnisse an und stützen wir treu unsere Glaubensgenossen, die gegenwärtig in so schwerem Kampfe stehen, indem wir die von ihnen begonnene Arbeit durch unsere rege Anteilnahme anerkennen und fördern. Möge das evangelische Hospiz gedeihen zu einer rechten Pflanzstätte des Evangeliums, zu einem Wahrzeichen evangelischen Glaubens und Lebens! Vorausbestellung ist infolge der großen Nachfrage dringend erwünscht. (Adresse: Evangel. Hospiz, Karlsbad.)

